

Er scheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrespreis 18 " — "
Monatlich 1 " — "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrespreis 13 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrespreis 15 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Anzienspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., eod. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 204.

Hermannstadt, Dienstag den 6. September 1898.

114. Jahrgang.

Der Abjluß der Ausgleichsverhandlungen.

Den Ausführungen der Wiener Blätter über die soeben zum Abjluß gelangten Ausgleichsverhandlungen entnehmen wir das Folgende:
Das „Fremdenblatt“ schließt seine Betrachtungen mit folgenden Sätzen: Zunächst liegt demnach der Schwerpunkt der Ausgleichsfrage abermals im österreichischen Reichsrathe. Ihm erwächst, man kann diesmal wirklich sagen: in zünftiger Stunde, die verantwortungsvolle Aufgabe, endlich in die meritorische Prüfung der Ausgleichsvorlagen einzutreten und in sorgfältigster Ermägung der durch ihn vertretenen Staats- und Volkinteressen den vorgeschlagenen wirtschaftlichen Vertrag zu beraten. Das Ergebnis der letzten Ministerconferenzen beweist, daß die Regierung die Hoffnung nicht aufzugeben vermochte, die Abgeordneten würden schließlich doch, was bisher so hartnäckig verweigert wurde, dem Ausgleich mit Ungarn, der ja in keinem directen Zusammenhang mit nationalen und sprachlichen Streitfragen steht, ihre parlamentarische Arbeit widmen. Doch erste Staatsmänner können sich nicht auf bloße Wünsche und Hoffnungen verlassen, mögen sie auch noch so berechtigt sein. Auch bei den jetzt abgeschlossenen Verhandlungen war man gezwungen, den thatsächlichen Erfahrungen, so leidvoll sie auch sind, Rechnung zu tragen. Einen wichtigen Gegenstand der Conferenzen hat, wie die amtliche Berichterstattung meldet, die Eventualität gebildet, daß die rechtzeitige parlamentarische Erledigung des Ausgleiches auf Schwierigkeiten stoßen würde. Auch über die in diesem bedauerlichen Falle von jeder der beiden Regierungen im Interesse des Ausgleiches zu ergreifenden Schritte ist schon jetzt die volle Uebereinstimmung erzielt worden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Wer sich gewöhnt hat in Oesterreich, politisch nachzudenken, der ist allmählich auch zu der Weisheit des Horaz'schen nil admirari gelangt, und ein solcher Pessimist könnte schließen: der Reichsrath wird einberufen werden, die Regierung glaubt, das Jüngste gehen zu haben, um den Ungarn die diesseitige constitutionale Gutgschtheit darzutun; wenn das Parlament dann trotzdem nicht beratungsfähig ist, dann wärfte sie eben ihre Hände in Unschuld und erklärt sich unthätig; nun hätte sie auch den letzten Versuch gemacht — und abermals ergebnislos. Man thut vielleicht der österreichischen Regierung einiges Unrecht, ihr a priori die Absicht eines solchen Verhaltens zu unterstellen; denn käme es wirklich so, dann wäre kein Vorwurf scharf genug, der erweisen könnte, daß man ja von vornherein und von allem Anfang an gewußt haben müßte, auf welchem einzigen Wege es möglich sei, dem österreichischen Parlament die Arbeitskraft wiederzugeben — in Folge dessen darf man nur annehmen, daß die Regierung wirklich entschlossen sei, diesen Weg zu betreten. Mit Appellen und Mahnungen, mit Beschönigungen und auf lange Sicht gezogenen Wechsellern, das muß heute jeder Staatsmann in Oesterreich wissen, wird es nicht gehen sein. Eine einzige Formel gibt es, die Maschine der Befehlshabung wieder in Gang zu bringen, einen einzigen Hebel, der den stillstehenden Mechanismus in Bewegung setzt.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: Dreimal hat Graf Thun den Reichsrath schon einberufen und dreimal hat sich gezeigt, daß die deutsche Opposition keine meritorische Beratung zuläßt, so lange nicht ihr gerechter Anspruch auf Zurückziehung der Sprachenverordnungen erfüllt ist. Wenn die vierte Berufung den Erfolg haben soll, daß der Reichsrath in die Beratung des Ausgleiches tritt, so muß dieses Hinderniß hinweggeräumt werden. Das liegt in der Logik der Thatsachen. Aber seit dem bekannten Ende der „unverbindlichen Besprechungen“ über die Sprachenfrage ist auch nicht die kleinste That des Ministeriums bekannt geworden, welche darauf hinweisen würde, daß ihm daran gelegen sei, die Arbeitsfähigkeit des Reichsrathes wiederherzustellen. Das kann keinen anderen Gedanken erwecken, als den, daß die Regierung den Reichsrath nicht einberufen will, weil sie endlich das Jüngste thun will, um das Recht wieder herzustellen, ihres Programmes eingedenk die verfassungsmäßige Thätigkeit wieder in geregelte Bahnen zu lenken und keinen Ausgleich ohne die Zustimmung der legalen Volksvertretung abzuschließen, sondern weil, als hinter der Session die Thür in's Schloß fiel,

sie darin die Quotenreputation vergraben hätte und das ungarische Ministerium sie nöthig, dieses Versehen zu reparieren. Wäre dem Reichsrathe ernstlich eine höhere Aufgabe zugebacht, als diese, dann würde die neue Session nicht angekündigt, ohne daß mindestens ein Sommersort ausgekreut würde, um sie fruchtbar zu machen. Hieraus sind die Verthe der beiden Eventualitäten, von denen das halbamtliche Communiqué spricht, leicht gegen einander abzuziehen. Das Wahrscheinliche ist, daß die jünste Reichsrathssession schließen wird, wie die vierzehnte und die dreizehnte geschlossen haben. Dann werden jene Modalitäten in Wirksamkeit treten, welche vereinbart wurden, um den Schwierigkeiten des Ausgleiches im Reichsrathe zu entgegen, jene nicht näher bezeichneten Maßregeln, in welchen der Schwerpunkt der Vereinbarung liegt und die in nichts Anderem bestehen können, als mit der theuer erkaufenen Erlaubniß Ungarns, auch zur Prüfung der Ausgleichsvorlagen von der Universal Medicin des §. 14 Gebrauch zu machen. Da ohne vorherige Herstellung des sprachlichen Friedens vom Reichsrath nichts zu erwarten ist, so erweist der Appell an den Reichsrath als eine constitutionell schimmernde Verzerrung an der absolutistischen Maßregel, die zur Ergänzung des selbstständigen Verfügungsrechtes des ungarischen Reichstages vereinbart wurde.

Das „Waterland“ läßt sich in folgender Weise vernehmen: Es wird nun der Reichsrath einberufen und an denselben der Appell gericht werden, endlich seine normale Thätigkeit wieder aufzunehmen. Die Blätter sagen, daß Graf Thun zu diesem Zwecke neuerliche Conferenzen mit den Parteiführern einleiten werde. Das hätte wohl nur dann einen Sinn, wenn er in der Lage wäre, hinsichtlich der Sprachenfrage neue Vorschläge zu unterbreiten. Vielleicht ist es so. Jedenfalls tritt jetzt an die Oppositionsparteien nochmals die ernsteste Ermägung heran, ob sie endlich der thatsächlich bestehenden Verfassung ihren vollen Lauf lassen wollen oder nicht. Daß die Fortsetzung der bisherigen absoluten Negation nicht den bestmöglichen Erfolg haben kann und wird, das wird ihnen in der Note der „Wiener Abendpost“ schon jetzt ganz unzweideutig bekannt gegeben. „Die Regierungen — sagt die Note — sind auf alle Fälle gerüthet.“ So, wie die Dinge heute in der mehrerwähnten Note dargestellt sind, kann das endliche Resultat der Ministerconferenzen in der weitest überwiegenden Majorität der Bevölkerung nur einen günstigen, einen bescheidenen Eindruck machen. Die Regierungen sind einig, sie haben sich loyal verständigt und damit die größte Gefahr, die dem Reiche im Inneren drohen konnte, gebannt. Daß die Völker so vor neuen, in ihren Wirkungen unberechenbaren Erschütterungen bewahrt wurden, verdanken sie in erster Linie der eisernen Geduld und bewundernswürdig unermühten Fürsorge ihres Monarchen.

Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ schreibt: In der Hand des österreichischen Abgeordnetenhauses wird es nun liegen, die Entscheidung über die nächste Zukunft des Dualismus zu treffen; und nicht nur diese formale, sondern auch die sehr materielle Entscheidung über die wirtschaftlichen Vor- und Nachtheile, die das künftige Verhältniß zu Ungarn bringen soll. Die deutschen Oppositionsparteien stehen vor einem folgenschweren Entschluß. Der Sachverhalt ist leicht klarzustellen. Worauf beruht zur Stunde die Uebermacht Ungarns? Ganz zweifellos auf der Aktionsunfähigkeit des österreichischen Parlaments. Die ungarische Regierung besteht auf den Ausgleichsverhandlungen, die sie mit dem Cabinet Wardeni abgeschlossen hat und die von der öffentlichen Meinung Oesterreichs einmüthig verworfen wurden. Der einzige legale Factor aber, der diese Verwerfung zum Ausdruck bringen könnte, ist das Parlament. Will oder kann dieses nicht reuhen, dann wird der Wardeni'sche Ausgleich zweifellos in den wesentlichsten Punkten perfect werden. Ungarn schlägt dann eben aus unserer politischen Nothlage heraus, was es kann. Würde das österreichische Parlament aber auf eine Prüfung der Ausgleichsvorlagen eingehen und dem Annehmbaren darin zustimmen, das Unannehmbare ablehnen, dann fehlen die legalen Voraussetzungen für das Aufheben des selbstständigen Verfügungsrechtes Ungarns. Dann muß Ungarn mit uns verhandeln und dann ist ein besserer Ausgleich möglich, ja sicher.

Die Geschichte des gefälschten Briefes.

Es wird im gegenwärtigen Augenblicke allgemein interessiren, sich vor Augen zu führen, welche Rolle der von Henry gefälschte Brief im Dreyfußhandel gespielt hat.

Im ersten Solaprocesse vor den Pariser Geschworenen, in dem der Oberleutnant Henry sein legendär gewordenes „Allons — y“ fallen ließ, führte der General de Pellieux, der die Untersuchung gegen Esterhazy geleitet, folgenden „Reutenhieb“:

„In dem Augenblicke der Interpellation Costelin ereignete sich ein Vorfall, den ich erwähnen muß. Man hat auf dem Kriegsministerium — und merken Sie wohl, daß ich nicht vom Dreyfußhandel spreche — den absoluten Beweis der Schuld Dreyfus' gehabt, den absoluten, und ich habe diesen Beweis gesehen! In dem Augenblicke dieser Interpellation kam in das Kriegsministerium ein Papier, dessen Ursprung nicht bestritten werden kann, und das besagt — ich werde Ihnen sagen, was darin steht: „Es wird eine Interpellation über den Dreyfußhandel stattfinden. Sprechen Sie nie von den Beziehungen, die wir mit diesem Juden gehabt.“

Und, meine Herren, diese Note ist unterzeichnet, allerdings nicht mit einem bekannten Namen, aber sie wird durch eine Visitenkarte unterstügt und auf der Rückseite dieser Karte steht ein unbedeutendes Stellenzeichen, das mit einem abgemachten Namen unterzeichnet ist, dem gleichen, der auf dem Schriftstücke steht und die Visitenkarte trägt den Namen der Person. Nun, meine Herren, man hat die Revision des Procès auf Umwegen herbeizuführen gesucht. Ich liefere Ihnen diese Thatsache. Ich stehe dafür mit meinem Ehrenworte ein und appellire an den Herrn General de Boisdeffre, damit er meine Aussage bestätige.“

General de Boisdeffre that dies denn auch ohne jede Vorbehalte, Tags darauf (18. Februar) machte Oberleutnant Picquart folgende Aussage:

„Es gibt sogar gewisse Schriftstücke, deren Echtheit man doch prüfen sollte. Da gibt es besonders eines, das in einem ganz besonderen Augenblicke im Ministerium eintrat, in dem Augenblicke, da der Major Esterhazy es sehr nöthig hatte, vertheidigt zu werden, und da es notwendig wurde, genau nachzuweisen, daß der Urheber des „Bordereau“ ein Anderer war, als er. Das Schriftstück kam nun sehr gelegen. Man hat es mir nie gezeigt, man hat mir aber davon gesprochen, ohne mir jedoch sagen zu wollen, woher es kam. Ich finde aber, daß man dieses Schriftstück mit Rücksicht auf den Augenblick, das es aufstach, mit Rücksicht besonders auf die Fassung, die absolut unwahrscheinlich ist, als eine Fälschung ansehen muß.“

Trotz dieser kategorischen Erklärung wußten die Henry und Genossen so geschickt zu manövriren, daß auch der Kriegsminister Cambagnac sich dieses Arguments bediente, um die Schuld Dreyfus' nachzuweisen. Wenn General de Boisdeffre im Solaprocesse im Anschlusse an seine Aussage über das Schriftstück den Geschworenen zurief: „Sie sind die Jury, Sie sind die Nation; wenn die Nation kein Vertrauen mehr zu den Officieren ihrer Armee, zu denjenigen besitzt, die die Verantwortung für die Nationalverteidigung haben, so sind diese bereit, die schwere Aufgabe Anderen zu überlassen. Sie haben nur zu sprechen“; wenn also General de Boisdeffre mit seiner ganzen Autorität für die Echtheit dieses „Reutenhiebes“ eintrat, so konnte der Kriegsminister Cambagnac, dem nur die Documente zur Verfügung standen, die der Generalstab ihm geliefert, sich hintergehen lassen. Er sagte also in der Kammer Sitzung vom 7. Juli:

„In dem Augenblicke, da im October oder November 1896 Herr Costelin seinen Interpellationsantrag einbrachte, zeigten die beiden Correspondenten, von denen ich sprechen werde, sich beunruhigt darüber, was vorgehen würde, und einer von ihnen schrieb dem anderen: „Ich habe gesehen, daß ein Abgeordneter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn (hier ein Satz, den ich nicht lesen kann), so werde ich sagen, daß ich nie Beziehungen mit diesem Juden hatte. Abgemacht. Wenn man Sie fragt,

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(39. Fortsetzung.)

„Unmöglich, Regina. Erstens bitte ich meinen Stiefsohn niemals, von einem Vorhaben abzusehen, weil ich weiß, daß er es doch nicht thut, und zweitens sehe ich ihn heute Abend erst bei Frau Tarrant. Ich werde Hettie beauftragen, Sie zu benachrichtigen, sobald Herr Palma kommt, eben ist es acht Uhr und so bleibt Ihnen noch eine Stunde Zeit zur Erholung. Können Sie sich nicht entschließen, etwas zu genießen, Regina?“ erwiderte Frau Palma.

„Danke, Frau Palma — Ruhe ist das beste Mittel für mich. Ich wollte, Herr Palma vergäbe sein Vorhaben, mit mir sprechen zu wollen, und begleitete Sie gleich nachher nach dem Ball, Frau Palma.“

„Das thut er nicht,“ lachte Frau Palma, „Frau Tarrant war schon sehr geschmeichelt, daß er die Einladung nicht rundweg abgelehnt hat, wie gewöhnlich und sie darf zufrieden sein, wenn er gegen 11 Uhr erscheint. Gute Nacht, Regina.“

Frau Palma entfernte sich und Regina, welche sich plötzlich ihrer lebenden Börse erinnerte, erhob sich und schaute nach Hettie, der sie auftrug, den Kutscher zu fragen, ob das Portemonnaie im Wagen liegen geblieben sei. Hettie verschwand und Regina öffnete die kleine Cassette, in welcher sie ihr Taschengeld aufbewahrte und überzählte ihre Baarschaft. In diesem Augenblicke erschien Hettie, um zu melden, Farley habe nichts gefunden, und gleich darauf schwebte Olga im vollen Ballsaal, gleich einer entzündenden Vision in's Zimmer. Regina stieß einen leisen Ruf der Bewunderung aus und Olga sagte belustigt:

„Ich bin mit dem Effect meiner Toilette zufrieden, wenn ich sogar Ihrer Unbefangenheit einen Ausruf des Entzückens abnötige. Betrachten

Sie mich immerhin, Regina — Bewunderung thut mir gut — sie ist mein Lebenselement.“

Regina mußte lachen und näher tretend, erfüllte sie Olga's Begehren auf's Bereitwilligste. Es war auch wirklich nicht schwer, der schönen Erscheinung, Bewunderung zu zollen; über das Atlasgewand von Violett-Dorfarbe fielen kostbare Brabanterspitzen, in deren Falten verdeckt einzelne matte Theercolen lagen, während ein prachtvoller Topassteinschmuck seine funkelnben Lichter über den blendend weißen Hals und die schneigen Arme der jungen Dame warf. Das in Puffen aufgesteckte Haar war reich mit Goldpuder bestreut und einzelne lange Locken fielen tief über den vollen Nacken.

„Olga — Sie sind wirklich bezaubernd,“ sagte Regina tief aufathmend.

Olga knigte und sagte dann scherzend: „In erster Linie verbanke ich mein brillantes Aussehen freilich dem großen Kleiderkünstler Worth, der mir diese Toilette aus Paris geschickt hat, aber der Umstand, daß ich heute den ganzen Tag ruhig im Bette blieb und mich pflegte, trägt sicher auch sein Theil dazu bei. Gute Nacht, Kleine — schlafen Sie wohl und träumen Sie etwas Schönes,“ schloß sie freundlich, indem sie Regina um armete und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Ich warne Sie, Regina,“ sagte sie, plötzlich ernst werdend, „Ihr Vormund legt Ihnen Schlingen, und ehe sich das hübsche kleine weiße Kaminkchen verfliehet, ist es gefangen. Gehen Sie zu Ihrer Mutter, Kleine — ich rathe Ihnen gut — hier ist's nicht gebener für Sie! Gute Nacht!“

XX. Capitel.

Regina war vernünftig genug, den räthselhaften Worten Olga's keine tiefere Bedeutung beizulegen — wußte sie doch, daß die junge Dame in ihrer Lebhaftigkeit gar oft mehr sagte, als sie verantworten konnte. Sie wartete, bis sie den Wagen, der Mutter und Tochter zum Ball führte, davonrollen hörte und dann eilte sie hinab in die Bibliothek, um die Brit, da Niemand von der Familie zu Hause war, zu benutzen und das Harmonium, welches Herr Palma schon längst angeschafft hatte, zu probiren. Bisher

hatte sich Regina noch nicht entschließen können, dies zu thun; freilich hatte Herr Palma, als das Instrument gebracht worden, ihr gesagt, es sei speciell für sie bestimmt und er werde sich freuen, wenn sie es fleißig benützen wollte, aber ihre Bescheidenheit und Schüchternheit hatte sie bisher verhindert, ihre Studien wieder aufzunehmen, weil sie stets fürchtete, ihr Vormund könne in seinem nebenan liegenden Zimmer sein.

Als Regina die Bibliothek, welche wie immer behaglich durchwärmt und hell erleuchtet war, betrat, bewegte sich die in Herrn Palma's Privatgemach führende Portiere, aber das junge Mädchen sah es nicht. „Ob ich wohl noch einen Choral singen kann?“ murmelte Regina vor sich hin und wie in Beantwortung ließ sie gleich darauf das Hornspiel zu „Ein feste Burg ist unser Gott“ erklingen und setzte fest und sicher ein. Aber sie hatte sich doch zu viel zugetraut, eine heftige Erregung bemächtigte sich ihrer, als sie kaum den ersten Vers beendet hatte und die Hände auf den Tasten ruhen lassend, begann sie bitterlich zu schluchzen. Die Thränen erleichterten ihr Herz und sie hätte sich vermutlich noch länger dem langentbehrten Genuß, sich ungehindert auszuweinen zu dürfen, hingegeben, wenn nicht plötzlich die Portiere zurückgeschlagen worden wäre und der wohlbekannte Schritt ihres Vormundes Regina aufgeschreckt hätte. Hastig aufspringend, wußte sich Regina die Thränen aus den Augen und sammelte:

„O, Herr Palma — ich wußte nicht, daß Sie zu Hause waren! Ich hatte schon gehofft, Sie würden auf den Ball gehen und mich verlassen!“

„Es thut mir leid, daß Sie mich nicht besser kennen, Regina,“ versetzte Herr Palma ernst; „ich vergesse niemals meine Pflichten.“

Als Herr Palma jetzt in den Bereich des Lichtes trat, sah Regina, daß er schon seinen Ballanzug trug.

„War es Krankheit, die Sie heute vom Diner fernbleiben ließ, Regina?“ fragte Herr Palma jetzt streng.

„Nein, Herr Palma — ich war nicht krank.“

„Ihm — weshalb blieben Sie denn auf Ihrem Zimmer, wenn ich fragen darf.“

„Ich fühlte mich so sehr unglücklich.“

Sagen Sie so, denn Niemand darf ja wissen, was mit ihm geschehen ist.“
 Abg. Alphonse Humbert: Das ist klar.
 Kriegsminister: Die materielle Echtheit dieses Actenstückes ergibt sich nicht nur aus den erwähnten Umständen, sondern auch aus der verblüffenden Ähnlichkeit zwischen diesem und einem auf gleiches Papier und mit dem gleichen klauen Stifte geschriebenen Documente aus dem Jahre 1894, das bisher nicht aus den Kriegs-Archiven gekommen ist. . . Die Schuld Dreyfus' wird also klar durch ein Actenstück von 1896 erwiesen, das sich vollständig einer früheren Correspondenz anschließt und das diese Schuld in unüberleglicher Weise erhärtet. (Beifall.)
 Tags darauf schrieb Oberlieutenant Picquart an den Ministerpräsidenten:

„Paris 9. Juli 1898.

Herr Ministerpräsident: Es war mir bisher nicht geboten, mich frei über die geheimen Documente auszusprechen, auf Grund deren man die Schuld Dreyfus' festzustellen vorgab. Da der Herr Kriegsminister aber auf der Tribüne der Kammer drei dieser Documente citirt hat, so erachte ich es als meine Pflicht, Ihnen bekannt zu machen, daß ich in der Lage bin, vor jeder zuständigen Gerichtsbank festzustellen, daß die beiden aus dem Jahre 1894 stammenden Documente sich nicht auf Dreyfus beziehen können und daß dasjenige vom Jahre 1896 alle Zeichen einer Fälschung besitzt. — Dann wird es offenkundig werden, daß der gute Glaube des Herrn Kriegsministers hintergangen wurde und daß das Gleiche übrigens auch bei allen Denjenigen der Fall gewesen ist, die an den Werth der beiden ersten Documente und die Echtheit des letzten geglaubt haben.

Genehmigen Sie u. i. w. G. Picquart.“

Picquart, der diese freimüthige Erklärung mit seiner Verhaftung und gerichtlichen Verfolgung auf Grund des Spionagegesetzes büßen mußte, konnte den angebotenen Beweis nicht öffentlich erbringen. Das thaten dann für ihn Jaurès, der mit unerbittlicher Logik die Fälschung nachwies, und nach ihm der ehemalige Sichelbewahrer Senator Trarieux in seinem Schreiben an Herrn Cavaignac. Offenbar haben die Argumente dieser beiden berühmten Männer den Kriegsminister veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen.

Oberlieutenant Henry gehörte dem zweiten Bureau des Generalstabs an, dem folgende Aufgaben zukommen: „Organisation und Tactik der fremden Armeen, Studien, deren Operationspläne, militärische Missionen im Ausland.“ Er ist aus dem Range der Soldaten hervorgegangen und besitzt nicht das Diplom des Generalstabs-Officiers. Er hat mehrere Feldzüge mitgemacht und ist Officier der Ehrenlegion. Im Soloproceß, wo er oft mit Picquart hart aneinander geriet, rief er diesem zu: „Sie haben gelogen!“ und das führte zu einem Degenduell in der Militärschule, in dem er nicht unerheblich verwundet wurde.

Das Document lautete übrigens wörtlich: „J'ai lu qu'un député va interpellier sur Dreyfus. Si (hier folgt der Zwischenfall, der nicht veröffentlicht ist) und der nach der „Revue“. In deutscher Sprache lautet soll: „Wenn der Kaiser mich fragt“) je dirai que jamais j'avais des relations avec ce faut. C'est entendu. Si on vous demande dites comme ça, car il faut pas que on sache jamais personne ce qui est arrivé avec lui.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. September.

Der Burgenländer Kreis-Ausschuß der sächsischen Volkspartei hielt am 2. d. Nachmittags in Kronstadt eine Conferenz und sprach aus, daß er jene bei den allgemeinen Abgeordnetenwahlen zu Stande gekommene Vereinbarung, laut welcher im Szász-Hermanyer Wahlbezirk ein zur Regierungspartei gehöriger ungarischer Reichstags-Abgeordneter unterstützt werden soll, trotz der gründeten politischen Lage auch heute als bindend erachtet. In Folge dessen wird die sächsische Volkspartei auch bei der demnächst stattfindenden Wahl, die durch den Tod des Grafen Adreas Bethlen im Szász-Hermanyer Wahlbezirk notwendig geworden, den zur Regierungspartei gehörenden ungarischen Abgeordneten-Candidaten unterstützen. Zugleich betraute der Kreis-Ausschuß seinen Präsidenten, sich mit dem Obergespan des Kronstädter Comitats bezüglich der Person des im Szász-Hermanyer Bezirk aufzustellenden Candidaten in's Einvernehmen zu setzen. In Folge dieses Beschlusses kann es als gewiß angenommen werden, daß im Szász-Hermanyer Wahlbezirk ein zur Regierungspartei gehöriger ungarischer Abgeordneter gewählt werden wird. Angeblich gedenken wohl die „Grünen“ trotz dieses Beschlusses einen eigenen Candidaten aufzustellen, ihre Niederlage ist jedoch zweifellos. Der Beschluß der sächsischen Volkspartei hat im ganzen Comitats den günstigsten Eindruck gemacht. Bezüglich der Person des Candidaten ist bisher noch keine Einigung erzielt worden.

Die reichstägige liberale Partei hält heute Abends ihre erste Conferenz nach den Ferien. In dieser Conferenz wird das Präsidium über die im Parteileben aufgetauchten Vorkommnisse Bericht erstatten und außerdem wird Minister-Präsident Baron Banffy sich über das nächste Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses äußern. Wie wir vernehmen, wird der Minister-Präsident sich bei dieser Gelegenheit jeder meritorischen Aeußerung über die Ausgleichsverhandlungen enthalten.

Im Laufe der Sommerferien sind an das Präsidium des Abgeordnetenhauses drei Ansuchen um Suspendirung des Immunitätsrechtes gelangt. Der Zugschlagger Verzeiger bittet um die Auslieferung des der Verleumdung beschuldigten Abgeordneten Ladislaus Dolicsanyi, der Klausenburger Gerichtshof um die des Abgeordneten Nikolaus Bartho,

„Weshalb fühlen Sie sich unglücklich, Regina?“

„Das Herz thut mir weh und ich fühle das Bedürfnis, allein zu sein.“

„Herzweh — ist das nicht fast ein bißchen zu früh? Aber freilich — Sie gehen in's feixy-hate Jahr. Was hatte denn Ihr Herzweh verurtheilt?“ schloß er spottend.

Regina schweig und ihr Vormund fuhr fort:

„Aber Wahrscheinlichkeit nach wollen Sie es vermeiden, mit mir zusammenzutreffen, weil Sie sich bewußt waren, gegen meinen Willen gehandelt zu haben! — ist's nicht so?“

„Ja,“ sagte Regina leise, aber fest; „ich fürchtete, Sie möchten mit dem Besuch verbieten und so eile ich, fortzukommen.“

„Rein Gott, bin ich denn ein Tyann?“ fragte Palma lachend.

„Diese Frau Majon scheint's Ihnen angethan zu haben, Regina — steht sie vielleicht mit dem Heiligen in Indien in Correspondenz?“

„Wenn Sie Frau Lindjah und deren Sohn unter dieser Beziehung verstehen, Herr Palma, so kann ich die Frage bejahen,“ entgegnete Regina gelassen.

„Um — und sind die Nachrichten aus dem fernen Osten wirklich so traurig, daß diese Ihnen den Appetit raubten,“ fragte Herr Palma lächelnd; „ist Herr Lindjah an der Malaria erkrankt, oder haben die Sepops sich wieder einmal empört?“

„Ich weiß nichts davon, Herr Palma — Frau Majon war nicht zu Hause.“

„Ah — wirklich? Haben Sie noch einen Besuch abgestattet, Regina?“

„Nein — ich hielt mich noch eine kleine Weile im Park auf und lehrte dann nach Hause zurück.“

Als Regina diese Worte sprach, erlebte sie im Gedanken, an die schreckliche Unterredung, die sie im Park gehabt hatte und Herr Palma sagte besorg:

„Silly — vertrauen Sie Ihrem Vormund!“

(Fortsetzung folgt.)

welcher des Duellevergehens angeklagt ist, und das Szenteser kön. Bezirksgericht sucht um die Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Franz Sima an, der diesmal der Ehrenbeleidigung beschuldigt erscheint. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat all diese Gesuche an den Immunitäts-Ausschuß geleitet.

Wahrscheinlich wird sich das Abgeordnetenhaus schon in seiner ersten Sitzung mit der Beschwerde Polonji's befassen müssen, welche er erhebt, weil ihn der präsidirende Vicepräsident Verzeicz in der letzten Sitzung vor der Vertagung des Reichstages nach Verlesung des königlichen Receptis nicht mehr das Wort ertheilte. Es ist unferes Wissens eine alte Controversefrage, ob nach der Promulgirung eines die Session schließenden oder vertagenden königlichen Receptis eine Debatte überhaupt zulässig sei. Sehr gewichtige Stimmen haben sich in dieser Richtung negativ ausgesprochen und in der letzten Zeit ist es beinahe niemals vorgekommen, daß Jemand bei solcher Gelegenheit sich zu Worte zu melden versucht hätte. Heute wird man überhaupt selbst in oppositionellen Kreisen über der Vorfall ruhiger denken als damals, da man allerlei Vermuthungen aufstellte und hinter dem Vorgehen des Vicepräsidenten ein geheimes Uebereinkommen mit dem Minister-Präsidenten mitterte. Bei der jähigen Lage der Dinge mag man seine Phantasie noch so sehr anstrengen, und wird doch keine plausible Erklärung dafür finden, warum dem Minister-Präsidenten Baron Banffy gar so viel daran gelegen gewesen wäre, Herrn Polony am 28. Juni durchaus nicht zu Worte kommen zu lassen.

Das „Waterland“ bringt zu den Ausgleichsverhandlungen einen sehr bemerkenswerthen Artikel, in dem — ganz zum Unterschiede von der sonstigen Haltung des Blattes Ungarn gegenüber — die ungarischen Politiker mit Lob förmlich überschüttet werden. Das Blatt schreibt:

Die Ungarn haben die in den Reichsrathsländern erwachsenen Schwierigkeiten weder für eine separatistische Action ausgenützt, noch überhaupt die Verlegenheiten vermehrt. Dem Ansehen und Gewissen der Monarchie wurde derart eine unentbehrliche Stütze geboten gegenüber dem widerwärtigen Treiben, das sich in den Reichsrathsländern leider breitmachte und das dasbürgliche Reich vor der ganzen Welt so schwer discredittiren durfte. An dieser, gegenüber einer bornirten Hege wider Ungarn geradezu noblen Haltung Ungarns haben — wir haben das gleich sinnerzeit offen anerkannt, womit wir allein standen — alle dortigen Parlamentärpartei ihren Antheil. Zwar ließen sich die oppositionellen Parteien zu einer nicht ganz glücklichen Weidung ihrer Regierung nach altem Recepte verhalten, statt ganz und gar objectiv der Monarchie und damit dem engeren Vaterlande zu dienen. Gleichwohl ermöglichten es alle ungarischen Parteien, welche die Konstitution nicht ausgenommen, den Parlamentärpartei der Reichsrathsländer das lehrreiche Schauspiel zu bieten, mit welcher Würde und Staatsklugheit man in den großen Existenzfragen der Monarchie das Gewicht des Parlaments geltend zu machen und zu wahren hat. Die Parlamentärpartei der Reichsrathsländer haben die Gelegenheit, auch etwas zu bedeuten und in Geltung zu bleiben, unter wahren Unbedenken haben gelassen. Darüber hätte bei einem Haare die Gemeinsamkeit unüberbringlich verloren gehen können. Vor Allem der Krone, den gemeinsamen Ministern und auch den, wie man von autoritativer Seite berichtet, durchaus loyalen Abjähren und Bemühungen des ungarischen Minister-Präsidenten verdankt man es, daß die Monarchie über diese Klippe glücklich hinweggeschifft wurde.

Der „Gazet“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit dem von socialdemokratischer Seite lancirten Gedanken, das Parlament dadurch zu saniren, daß als die Ausgleichsvorlagen a limine abweist und bezieht diese Idee als Wahnmuth. Ein solches Vorgehen würde nicht die Sanirung des Parlaments herbeiführen; es würde vielmehr der Gnadenstoß sein für das agonisirende Abgeordnetenhaus, denn in der gegenwärtigen weit vorgeschrittenen Jahreszeit müßte auf Grund des ungarischen Provisoriums-gesetzes die Ablehnung der Ausgleichsvorlagen die sofortige Auflösung der wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Ungarn und die definitive Erablirung der vollen wirtschaftlichen Selbstständigkeit jenseits der Leitha herbeiführen. Der einzige Weg zur wirklichen Sanirung des Parlaments ist und bleibt derjenige der obstruirtionistischen Verhandlung der Ausgleichsvorlagen. Wenn aber die Obstruction gegen den Ausgleich ein strafbarer Frevel ist, so richtet sich doch ihre Spitze nunmehr in erster Linie gegen die obstruirtende Minorität selbst, wie das Communiqué der „Wiener Abendpost“ zeigt. Die Ablehnung des Ausgleichs ist aber ein Attentat auf die Einheit der Monarchie und auf ihre Reichthümlichkeit in Europa. Das Blatt meint, daß in Folge der Obstruction die Majorität verleiht gar nicht in die Lage kommen könnte, das wahnwichtige Ansehen zu bekämpfen; deshalb sei es notwendig, daß die conservative und autonomistische Presse bereits jetzt gegen daselbe Front mache. Sollen die politischen Verhältnisse in Oesterreich sich auch weiterhin in der Richtung bewegen, in welche sie endlich nach dem Scheitern des letzten Compromißversuches vom Juli 1. J. gelangt sind, so müßte die Rechte ihren staatlichen Standpunkt jetzt mit verdoppelter Entschiedenheit zum Ausdruck bringen.

Kriegsminister Cavaignac richtete an den Minister-Präsidenten Drifcu folgendes Schreiben: „Ich habe die Ehre, mich an Sie mit der Bitte zu wenden, dem Präsidenten der Republik meine Demission als Kriegsminister zu unterbreiten. Es herrscht zwischen uns eine Meinungsverschiedenheit, die, wenn sie sich in die Länge zöge, die Regierung in dem Augenblicke, wo sie ihre ganze Entscheidungskraft am notwendigsten hat, lähmen würde. Ich bin fortgesetzt überzeugt von der Schuld Dreyfus' und auch wie früher entschlossen, die Revision des Processes zu bekämpfen. Ich hatte nicht die Absicht, mich der Verantwortlichkeiten in der gegenwärtigen Lage zu begeben, aber ich konnte dieselben nicht auf mich nehmen, ohne einzig zu sein mit dem Chef der Regierung, welcher ich die Ehre habe, anzugehören. Genehmigen Sie etc.“

Stimmen aus dem Publicum.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke.
 Uebertrag . fl. 106 90
 Spenden laut Sammelbogen Nr. 52—54 30 70
 Summe . fl. 137 60
 Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Amt (Arndrußergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankenkasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. September

— (Ein Geschenk des Czars an unseren König.) Aus Wien wird berichtet: Wie die „Pol. Corr.“ meldet, hat Czar Nicolaus dem Kaiser-König Franz Josef eine Cassette mit allen, gelegentlich der Feierlichkeit der Enthüllung des Denkmals des Czars Alexander II. geprägten Erinnerungsmedaillen zum Geschenke gemacht. Es sind dies: eine große goldene, große silberne und große bronzene, ferner eine kleine silberne und eine kleine bronzene Medaille.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Vice-notar des Karlsburger k. Gerichtshofes, Dr. Gregor Szász, zum Unter-richter beim Kärösbahner k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Pädagogischen Professor Dr. Brooser ev.-ref. Collegiums, Béla Reider, am k. ung. Staatsgymnasium in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Zeichenprofessor ernannt.

— (Versetzungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst zu gestatten die selbstbetene Verlegung des Unterrichters Karl Kovacs vom Buziafer zum Csiszrebaer, dann des Unterrichters Johann Nagy vom Kärösbahner zum Naggsgebauer k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Großwardeiner Staats-Oberrealschule, Dr. Emerich Nemes, in dieser Eigenschaft, auf eigenes Ansuchen, zum k. ung. Staatsgymnasium verlegt und gleichzeitig mit den Directorats-Agenden betraut.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Kronstädter Staats-Oberrealschule, Emil Unger, in seiner Eigenschaft endgiltig bestatigt.

— (Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Kärösbahner gr.-or. rumänischen Kirchengemeinde zur Reparatur ihrer Kirche 100 fl. als staatliche Unterstützung bewilligt.

— (Ermählung.) Dr. Albert Ritter Haupt v. Scheurenheim, k. ung. Gerichtsrath, führt am 14. d. in der Schloßkapelle zu Smiric, Gräfin Margarethe Malburg, Tochter des Herrn Albrecht Malburg, Großindustriellen in Smiric, zum Traualtare.

— (Metropolitan-Conjistorium.) Am 1. d. hat hier das Conjistorium der gr.-or. rumänischen Metropolitie in Ungarn und den siebenbürgischen Landestheilen seine ordentlichen Sitzungen unter Vorsitz Seiner Exzellenz des Erzbischofs-Metropolitens Miron Roman begonnen. An denselben nehmen, wie „Telegraf Roman“ berichtet, theil: die Bischöfe Johann Metian (Arad) und Nicolaus Popca (Karansebes); die auswärtigen Mitglieder: seitens des Clerus: die Archimandriten Filaret Mustafa (Karansebes) und Josef Goldis (Großwardein), Protosynkel August Hamle a (Arad), die Erzprieester Michael Popovics (Orsova) und Dr. Georg Popovics (Lugos); seitens der Weltlichen: Dr. Alexander Roscovy (Kapolna), Nicolaus Jigic (Großwardein) und Johann Lengler (Kronstadt); von den Mitgliedern in Hermannstadt: Archimandrit Dr. Florian Bucariu, die Erzprieester Johann Bapiu, Zacharias Boiu und Mathäus Voileanu, Secretär Pontin Simonescu und Anwalt Dr. Nicolaus Dorciu.

— (Sächsisch-Universität.) Zu Abgeordneten wurden für die nächste dreijährige Session der sächsischen Universität gewählt: Karl Roth für die Stadt Schäßburg, Johann Teutsch für den Schäßburger Landbezirk.

— (Weiblicher Handelskurs.) Die Einschreibungen zum weiblichen Handelskurs des Hermannstädter Gremiums beginnen Dienstag den 6. d. M. in der Wohnung des Directors der Handelschule Martin Schuster, Saggoff 29, I. Stock, und finden täglich zwischen 12 bis 1 Uhr statt. Der Unterricht selbst beginnt Montag den 12. d. M., 2 Uhr Nachmittags im Schulcafe, Hundsrücken 3, II. Stock. Nähere Mittheilung gibt der Director.

— (Im Concerte am 10. September) im Theater wird Hr. Rathhilde von Hochmeister eine außerordentliche Reihe moderner Lieder und Gesänge v. Fiebig, Fischhof, Greig und Brahms singen. Fräulein Elsa von Heltenberg spielt die berühmte Violin-Cacona von A. S. b. Bach, eine neue Romane vom norwegischen Meister Svendien, aus den „Ungarischen Tänzen“ von Brahms-Joachim und die Fantaisie caprice von Bizettempé. Die Begleitung führt Herr Victor v. Heltenberg. — Einer beson deren Anempfehlung dieses Concertes bedarf es wohl nicht mehr. — Es wird höflich erlucht, die vorgemerkten Plätze bis spätestens Freitag Mittags abholen zu wollen aus der Buchhandlung G. A. Seraphin, Pestauerstraße 7.

— (Die Wandrer bei Buziaf.) Nach den Angaben des Schematismus bilden die Südpartei: Das 7. Corps unter Commando des FML. Ludwig Ritter Schwiger v. Bayerstheim (Generalstabschef Oberst Schreiber), bestehend aus der 17. Infanterie-Truppen-Division, FML. Esler v. Bokorny, und der 34. Infanterie-Truppen-Division, deren Commandant FML. v. Weiß ist. Jede dieser Divisionen besteht aus zwei Brigaden mit fünf, beziehungsweise sieben Infanterie-Bataillonen, die beart vertheilt sind, daß sich in jeder Division je eine Brigade zu fünf und eine zu sieben Bataillonen befindet. Den Brigaden der Division v. Bokorny gehören an: Unter Commando des FML. B. Latzler die Infanterie-Regimenter Erzhersog Josef Nr. 37 (3 Bataillone) und Alxius Großfürst von Rußland Nr. 39 (4 Bataillone), unter Commando des FML. Hondein das Infanterie-Regiment Kaiser Leopold II. Nr. 33 (4 Bataillone) und 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Freiherr v. Laudon Nr. 29. Die Division v. Weiß besteht aus der Brigade des FML. Corti delle Gate mit dem Infanterie-Regiment Graf Grünau Nr. 43 (4 Bataillone) und 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Ritter v. Hold Nr. 61, ferner aus der Brigade des FML. Bauer-Pansl, welcher das Infanterie-Regiment Freiherr v. Fejérvary Nr. 46 mit drei und Sergius Alexandrovitch Großfürst von Rußland Nr. 101 mit vier Bataillonen angehört. Die während des Friedens im Corpsverbande stehenden Cavalier- und Artillerie-Truppen werden, um die Divisionen kriegsmäßig zusammenzustellen, theilweise diesen zugewiesen. So zwar, daß die im Temesvarer Corpsbereich dislocirte 7. Cavalier-Brigade (Oberst Rieger) je zwei Escadronen der in ihren Verband gehörigen Husaren-Regimenter Graf v. Jabik Nr. 3 und Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 6 (4 sechs Escadronen) an die zwei Infanterie-Truppen-Divisionen und ebenso die Artillerie-Brigade des Corps (Oberst v. Trösch) je ein Divisions-Artillerie-Regiment (vier Batterien zu acht Geschützen) jeder Truppen-Division abgeben wird. Die verbleibenden Escadronen der genannten Husaren-Regimenter werden, vereint mit einer reitenden Batterie und vorausschicklich auch mit einem Infanterie-Bataillon, den Aufklärungsdiens vor der Front des Corps betreiben. Der Rest der Artillerie-Brigade, das Corps-Artillerie-Regiment Leopold Prinz von Bayern Nr. 7, bleibt ebenso wie die technischen Truppen (Pionniere, Kriegsbrücken-Equipage) direct dem Corps-commando unterstellt. Vereint mit diesen Truppen des gemeinsamen Heeres wird ferner auch eine königlich ungarische Landw. Div. Division ähnlicher Zusammenfassung wie die obengenannten Divisionen die Wandrer mitmachen. Es ist dies die 23., aus den Landwehrtruppen des II. (Szegediner) Districts gebildete Division unter Commando des Generalmajors Pacor, und besteht aus der 45. Brigade FML. Vozzeich des Szofolacs mit dem Landwehr-Infanterie-Regimentern Szegedin Nr. 5 und Szabads Nr. 6, ferner die 46. Brigade FML. Klobucar mit den Landwehr-Infanterie-Regimentern Wersche Nr. 7 und Lugos Nr. 8, endlich aus zwei Escadronen des Landwehr-Husaren-Regiments Szegedin Nr. 3 und einem Divisions-Artillerie-Regiment, sowie den Anstalten. Die beiläufige Stärke aller aufgezählten Truppen ist: 36 Bataillone, 12 Escadronen und 128 Geschütze.

Die Nordpartei setzt sich aus den Truppen des 12. Corps und einer königlich ungarischen Landwehr-Division zusammen. Parteicommandant ist FML. Probst Edler von Dstorff (Generalstabschef Oberst von Fortstein). Die zwei Divisionen des 12. Corps sind nach dem Schematismus: die 16., FML. Cerri, mit den Brigaden FML. Fedra und FML. v. Proschinger. Die Brigade Fedra zählt drei Bataillone des Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50 und ein Bataillon des Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2; die Brigade v. Proschinger besteht aus den Infanterie-Regimentern Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg Strelitz Nr. 31 (3 Bataillone) und Ludwig Prinz von Bayern Nr. 62 (4 Bataillone) und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 28. Die 35. Infanterie-Truppen-Division FML. v. Mayer ist aus den Brigaden FML. Perl und FML. Stojlavcic gebildet. Erstere besteht aus dem Infanterie-Regimente Nr. 82 (4 Bataillone) und einem Bataillon des Infanterie-Regiments Karl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64 letztere aus dem Infanterie-Regiment Edler v. Probst Nr. 51 (3 Bataillone), Paul Alexandrovitch Großfürst von Rußland Nr. 63 (4 Bataillone), endlich dem Jäger-Bataillon Nr. 23.

Nr. 2562.

[621] 2-2

Aviso!

Die k. u. k. Intendant des 12. Corps in Hermannstadt kauft 6700 q Roggen u. 6100 q Safer für den Bedarf der Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg.

Die Verkauf-Anträge werden bis 15. September 1898, 10 Uhr Vormittags, bei der genannten Corps-Intendant entgegen genommen.

Die ausführlichen Avizo werden über Verlangen unentgeltlich und die Waarenhefte gegen Einbindung von 8 Kreuzern per Stück von den obgenannten Verpflegs-Magazinen, soweit der Vorrath reicht, verabfolgt.

Hermannstadt, am 6. September 1898.

Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazine.

Nagyküküllővármegye alispánja.

Sz. 18492/1898.

[606] 4-4

Arverési hirdetmény.

Nagyküküllő vármegye törvényhatósági bizottságának 28/1897. sz. a. hozott határozata alapján a volt köhalomszéki majorsági alap tulajdonát képező a „Hundsrücken“ nevű utczában 7. sz. a. levő ház, mely 1296 helyr. sz. alatt a Nagyszeben városi telekkönyvben előfordul, nyilvánosan önkéntes árverésen fog eladatni. Az árverés f. évi szeptember hó 7-én, délelőtt 10 órakor emlitett házban meg fog tartatni és felkérnek mindazok, kik ezen házat megszerzeni óhajtják, jelzett időben az árverezés színhelyén megjelenni. A kiküldési ár 3000 ft., melynek 10% a az árverezni szándékozók által az árverés megkezdése előtt annak foganatossá tására kiküldött bizottság előtt letendő.

Segesvár, 1898. évi augusztus hó 12-én.

Somogyi, alispán.

3. 18492/1898.

Licitations-Kundmachung.

Ueber Beschluß der Großstadter Comitats- Congregation 3. 28/1897 wird die dem ehemaligen Kexler Stuhl gehörige, auf dem „Hundsrücken“ Hausnummer 7 gelegene, im Grundbuche der Stadtgemeinde Hermannstadt unter top. 3. 1236 eingetragen Hausrealität in öffentlicher freiwilliger Licitations verkauft. Die Licitations findet am 7. September l. J., Vormittags 10 Uhr im erwählten Hause statt und werden Liebhaber zur Licitations höflichst eingeladen. Der Ausrufspreis genannter Realität ist 3000 fl. und berechtigt um den Erlag eines 10% igen Badiums zur Theilnahme an der Licitations, welches Badium vor Beginn derselben vor der zur Licitations entsendeten Commission zu erlegen ist.

Segesvár, den 12. August 1898.

Somogyi, Siegespán.

II. 3. 685/1898.

[653] 2-3

Behufs Wiederbesetzung der beim Centralamte der sächsischen Universität in Erledigung gekommenen Concipisten-Stelle wird hiemit der

Concurs

ausgeschrieben.

Die Besetzung erfolgt durch Wahl auf Lebensdauer.

Mit der Concipisten-Stelle ist ein Jahresgehalt von 1800 Kronen, eine vierteljährliche Quinquennial-Zulage von je 150 Kronen, ein Quartiergeld jährlicher 400 Kronen und Pensions-Anspruch verbunden.

Die documentirten Bewerbungs-Gesuche (Nachweis der vollendeten juristisch-politischen Studien) sind bis zum 30. September 1898 beim Centralamte der sächsischen Universität einzureichen.

Hermannstadt, am 29. August 1898.

Das Centralamte der sächsischen Universität.

II. 3. 673/1898.

[643] 2-3

Concurs.

Aus dem Finanzvertragnisse der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine Unterstützung von jährlichen 800 fl. schreibe achthundert Gulden 6. W. für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden, unbesoldeten Concipisten-Beamten evang.-ungarischer Confession für so lange zu verleihen, als der Beneficiäre in keine systemisirte Besoldung gelangt.

Die Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizirten Bewerbern verliehen werden, welche sich erklären, daß sie sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten, vom Tage der Verleihung an gerechnet, nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vor-schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 30. September 1898 an das unterschriebene Amt zu überreichen.

Hermannstadt, am 24. August 1898.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. August 1898 Verstorbenen:

- 16. Juon Popa, Landmanns-Sohn, 22 J., gr.-or., Salzgasse 17.
- Anna Hummer, Müllers-Gattin, 76 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Giacomo Ventorini, Maurer-Gehilfe, 22 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anna Sill, Dieners-Tochter, 14 J., evang., Waijengasse 14.
- 17. Katharina Haravoska, Schneiders-Witwe, 74 J., röm.-kath., Hundsrücken 5.
- Peter Jozef, Ofizienmacher-Sohn, 2 J., röm.-kath., Elisabethgasse 26.
- 18. Das todtegeborene Mädchen der Tagelöhnerin P. Kexler, Gebäranstalt.
- Louise Kofal v. Kraylich, kaiserl. Raths-Witwe, 80 J., evang., Duergasse 3.
- 19. Ida Kuregti, Rasierers-Tochter, 10 W., röm.-kath., Elisabethgasse 77.
- Karl Szabó, Ofizienmacher, 42 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Julius Trzeclaf, Maurer, 38 J., röm.-kath.
- 21. Anna Kexler, Tagelöhnerin, 39 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 22. Martha Buhn, Landmanns-Gattin, 50 J., evang., Evang. Krankenpflege.
- Friederike Müller, Müllers-Tochter, 4 J. 6 M., evang., Heidenmühle.
- 23. Karl Staschny, Schneider-Meister, 62 J., röm.-kath., Theresiengasse 42.
- 24. Susanna Schiffer, Schneidermeisters-Gattin, 37 J., evang., Berggasse 2.
- Franz Müller, Wagnermeisters-Sohn, 3 W., evang., Polchergasse 18.
- Hermine Pfingstgräf, Kaufmanns-Tochter, 18 J., evang., Elisabethgasse 42.
- 25. Johann Geiger, Töpfer, 48 J., evang., Latern-gasse 5.
- Juon Barbarar, Zieglmacher, 44 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Anna Simtiun, Deconomens-Tochter, 18 J., gr.-kath., Grabengasse 26.
- 26. Juon Donati, Zieglmachers-Sohn, 2 W., gr.-kath., Boplatzerstraße.
- 27. Thoma Durduin, Tagelöhner, 60 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Sarah Schenker, Tagelöhners-Tochter, 2 J. 6 M., evang., Weirergasse 18.
- 28. Louise Karpy, Bahnbeamten-Witwe, 72 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 29. Michael Spaf, Landmann, 50 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Margarethe Fegverneuf, k. u. k. Hauptmanns-Tochter, 4 J. 9 M., evang., Hundsrücken 11.
- Hermann Conradt, Tuchmacher-Gehilfe, 31 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Licitation.

Am 10. October beim Finanzwache-Commissariat in Stof-Rögen Offertverhandlung wegen Verpachtung des Mauthrechtes für die ararische Marosbrücke zwischen Rabnocska und Stof-Rögen und für die ararische „Görzöny“-Brücke auf die Dauer von zehn Jahren.

Aufforderungen.

- Vom Szegreger Bezirksgerichte an Norbert Schuster, zur Tagfahrt am 22. September zu erscheinen.
- Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Elmie Prekup, zur Tagfahrt am 10. October zu erscheinen.
- Vom Székelyvárbelger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Gebrüder Szabo in Székely-Kereksztur bis 12. October.
- Vom Dévaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Blasius Kovardanyi in Bajsa-Funyab bis 24. October.
- Vom k. k. Notar in Eft-Szereda an Johann Szabo, zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit am 6. December zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Josef Lazar in Trmelsch, die Ehegemeinschaft mit der von ihm verlassenen Gattin bis 1. September 1899 wider herzustellen.
- Vom Köhnyvárbelger Gerichtshofe an Agnes Bajna und Theresie Bajna, ihren Aufenthaltort bis 3. September 1899 bekanntzugeben, widrigenfalls dieselben für verstorben erklärt werden.

Ereignungen.

- Beim Köhnyvárbelger Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 16. September.
- Beim Szegreger Bezirksgerichte die Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 16. September.
- Beim Belhener Bezirksgerichte die Grundbuchsführer-Stelle. Gesuche bis 16. September.
- Beim Bünyvárbelger Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 16. September.
- Beim Olfander Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 17. September.
- In Großbög (Urbelger Comitats) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 23. September.
- Beim Maros-Ujváser k. Salzgrubenamte eine Dieners-Stelle. Gesuche bis 11. October.

Kundmachungen.

- Vom Dévaer Gerichtshofe, daß Salomon Munthan aus Kernpels, Ladislaus Balia aus Macsed und Maxim Kreszsumpft aus Alsó-Rabab unter Curatel gestellt wurden.
- Vom Köhnyvárbelger Gerichtshofe, daß Katharina Dimény geb. Tréfas aus Berecz unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß das Vermögen des Mediascher Einwohners Friedrich Siegmund unter Sequester gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Karl Bari in Klausenburg aufgehoben wurde.
- Vom Dévaer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen den Nachlaß des Dr. Josef Vico in Déva aufgehoben wurde.

Unterricht

in den

Liebhäberkünsten:

Holzbrand-Technik, Seiden-, Gobelin- und Holzmalerei

ertheilt [655] 3-3

Anna Dörschlag.

Billige Einkaufsquelle.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie legen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [660] 1

Schnitt- und Wirkwaare

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt. Hochachtungsvoll

J. Eyermann

(bisher Reispergasse 37), Kleiner Ring Nr. 16.

Schutzmarke.



J. ANDEL'S überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen.

Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.

Fabrik-Verbandt: Joh. Andel, Prag, I.

Hauptdepöt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Porr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in Klausenburg: Segesvári és Társal; — in Broos: J. Graffus, Apotheker; — in Décs: Franz Niek; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Niacate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (591) 3-13

Einladung

zu der

am 25. September 1898, Vormittags 11 Uhr, im Sprechzimmer des Bürger- und Gewerbe-Vereines

abzuhaltenden

61. ordentlichen General-Versammlung

der

Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt.

Tagesordnung:

1. Vorlage der General-Bilanz mit legtem Juni 1898. [667] 1-2
2. Bericht des Directions-rathes über den Fabrikbetrieb im Jahre 1897/8.
3. Bericht des Aufsicht's-Comitats und Antrag bezüglich Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Directions-rathes.
5. Etwaige sonstige Anträge, die aber nach §. 32 der Statuten wenigstens 8 Tage vor der General-Versammlung dem Directions-rathe überreicht werden müssen.

Hermannstadt, am 3. September 1898.

Der Directions-rath

der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

Die p. t. Actionäre werden höflichst ersucht, ihre Einladungskarte als Legitimation der Stimm-berechtigung in der General-Versammlung abzugeben.

- Keil's Fußboden-Lack,
- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,
- Keil's Wachsputz für Parqueten 60 fr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorrätig bei

[598] 5-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr sechsunddreißigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Glasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienste. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulschulen sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie:

A. E. v. Schmid, Director.

[527] 7-8